Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend den 3 Juni 1882. Nr. 253.

Deutschland.

Berlin, 2. Juni. Aus den Debatten, welche gestern im englischen Parlamente anläßlich der egyptischen Krisis stattfanden, ergiebt sich, daß die englische Regierung entschlossen ist, nur diejenige Lösung der herrschenden Schwierigkeiten anzuerkennen, durch welche Arabi Pascha aus seiner gegenwärtigen dominirenden Stellung entfernt wird. Andererseits ist die englische Regierung einer türkischen Intervention offenkundig minder abgeneigt, als die französische, welche diese Intervention nur für den äußersten Fall zulassen will, und zwar unter der Voraussetzung, daß die Unabhängigkeit Egyptens gewahrt bleibe. Hierauf beziehen sich auch wohl die Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England, deren Unterstaatssekretär Dilke gestern im Unterhause Erwähnung that, und die in Folge der jüngsten Wendung nunmehr gehoben sein sollen. Ueber den weiteren Verlauf der gestrigen Parlamentsverhandlungen liegen folgende telegraphische Mittheilungen vor:

London, 1. Juni. Im Oberhause antwortete auf eine Anfrage Salisbury's bezüglich Egyptens Lord Granville, der Zustand daselbst sei ein sehr bedenklicher ungeachtet der Entschlossenheit und des Muthes des Khedive. Arabi Bey sei de facto Herrscher. Die Mächte hätten dem Sultan den Rath gegeben, den Khedive zu unterstützen und die Anklagen der Minister gegen denselben zurückzuweisen, sowie die drei an der Spitze der militärischen Bewegung stehenden Offiziere nach Konstantinopel zu berufen. Dieser Rath sei nicht nur von Frankreich, sondern ausdrücklich auch von allen anderen Mächten unterstützt worden. Salisbury kritisirt diese Erklärung und bemerkt, was auch immer die Entscheidung der Konferenz bringen werde, die Ehre der Regierung sei darauf verpfändet, daß Araby Bey aus Egypten entfernt und seine Kollegen in das Innere des Landes verbannt werden.

London, 1. Juni. Im Unterhause hält im weiteren Verlaufe der Debatte Gladstone es für das Weiseste, in Uebereinstimmung mit den anderen Mächten die zu ergreifenden Maßregeln zu erwägen, die gemeinsame Aufgabe Englands und Frankreichs sei die Initiative für die Vorschläge auf der Konferenz. Jetzt sei eine Mittheilung derselben unthunlich. Die Konferenz verursache keinen Verzug, weil vom Orte der Zusammenkunft die vom Sultan zu ergreifenden Maßregeln ausgehen müßten. Der Hauptzweck der nach Egypten gesandten Kriegsschiffe sei der Schutz von Personen und Eigenthum; es seien keine Truppen gelandet und sei auch deren Landung unwahrscheinlich, wenn nicht eine unmittelbare Gefahr vorhanden sei. Eine Landung könnte die politische Situation verwickeln; wenn dieselbe aber zum Schutze von Personen nothwendig, werde dieselbe erfolgen. In Betreff der Stellung des Khedive besage ein Telegramm daß Arabi Bey die Maske gänzlich abgeworfen habe und von der vorgeblichen Absetzung des Khedive ausgehend, werde er wahrscheinlich Halim Pascha als Khedive proklamiren. Aber die Regierung erachte sich verpflichtet, den jetzigen Khedive zu unterstützen. Die europäische Einmischung — er sage europäische, um sie von einer türkischen zu unterscheiden — würde, heiße es, den Fanatismus des Volkes anfachen, dieselbe sei daher nur nach reiflicher Erwägung thunlich. Gladstone glaubt, die Person des Khedive sei nicht in Gefahr. — Auf eine Anfrage Labouchere's antwortet Dilke, der Gerüchte von einer direkten oder indirekten Unterstützung Arabi's durch die Pforte sei in den Konsularberichten Erwähnung geschehen; daraus aber sei nicht zu schließen, daß diese Gerüchte korrekt seien. — Das Haus setzte hierauf die Einzelberathung der irischen Zwangsbill fort.

Ueber die egyptische Krise sind ferner folgende Telegramme eingetroffen:

Kairo, 1. Juni. Der Khedive hat eine Depesche seines diplomatischen Agenten in Konstantinopel erhalten, in welcher ihm dieser anzeigt, daß die Abreise des türkischen Kommissars, ohne daß die Konferenz der Botschafter abgewartet werde, morgen Mittag erfolgen solle.

Konstantinopel, 1. Juni. Man nennt als diesseitigen Abgesandten für Egypten den Adjutanten des Sultans, Nusret Pascha.

— Unter den Studenten aller russischen Universitäten zirkuliren Subskriptionsbogen für Aufbringung eines imposanten Grabkranzes für Darwin. Bekanntlich verboten einige Kuratoren von Hochschulen die Absendung von Beileidsdepeschen an die Söhne Darwin's. Diese Subskription bildet demnach eine Opposition der gebildeten Studentenschaft gegen die Kuratoren und sonstige leitende Finsterlinge. Der Volksaufklärungs-Minister Deljanow gebot, wie der „Voss. Ztg." aus Petersburg gemeldet wird, telegraphisch, die Subskriptionen nicht zu behindern, weil ein Verbot weitere Oppositionen der Studenten erwecken und die gelegentlich der gegenwärtigen Darwin'schen Demonstration versuchte und erwiesene Solidarität aller Hochschulen auch auf andere Gebiete übertragen werden könnte.

Bekanntlich stehen Tag und Nacht Schildwachen des Eisenbahn-Bataillons längs der Strecke Petersburg-Peterhof der Baltischen Eisenbahn, welche der Zar gegenwärtig benutzt. Die Wachen sind seit Freitag Nachts beinahe verdoppelt und stellenweise ist der Wald gelichtet, damit die Wachen einander sehen können. Am Sonntag Mittag kam der Zar zum Regimentsfest des Ismailow'schen Leibgarde-Regiments nach Petersburg. Die Kasernen waren mit Fahnen, Inschriften und Laubwerk geziert. Der Zar bewegte sich zuversichtlich, kehrte aber bereits nach einer Stunde heim.

Die Yacht „Derschawa" wird im Kronstädter Arsenale prachtvoll restaurirt und hat Befehl, am 1. Juli in vollständigster Gala für die Reise der Kaiserin bereit zu sein.

— Der Meldung der „Köln. Ztg." von der Wahrscheinlichkeit des Abgangs Ignatiews konnten wir kein Vertrauen schenken, da es feststeht, daß Kaiser Alexander seine persönliche Sicherheit am besten durch Ignatiew geschützt und daher den ihm äußerst unsympathischen Staatsmann nicht entbehren zu können glaubt. Die Wiener „Pol. Korresp." dementirt jetzt hochoffiziös die Meldung von dem Rücktritt Ignatiews. Bezüglich der Krönung in Moskau, wie bezüglich der Tariferhöhungen gegen Deutschland ist nach dieser Quelle noch nichts Definitives beschlossen, zum Schutze der Juden würden präventive Maßregeln getroffen, wie Großfürst Michael dem Baron Günzburg versichert habe.

— Aus Dresden wird der „Volksztg." mitgetheilt, daß Bebel am Mittwoch gegen Mittag gegen 1000 Mark Kaution wieder aus der Haft entlassen worden ist.

— In Wilhelmshaven ist, der „Wes.-Ztg." zufolge, aus Berlin der Befehl eingetroffen, die Panzerfregatten „Kaiser" und „Deutschland", die gedeckte Korvette „Bismarck", sowie sämmtliche hier liegende Panzerkanonenböte in die erste Reserve zu stellen; auch sollen die Torpedoböte in Bereitschaft gesetzt werden.

— Dem Vernehmen nach werden zur Theilnahme an den Tauf-Feierlichkeiten der Großherzog von Sachsen Weimar, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha in den nächsten Tagen hier eintreffen. Außer diesen werden jedoch noch mehrere andere Fürstlichkeiten erwartet.

— Der klerikale „Westfäl. Merkur" erklärt, er sei in der Lage, betreffs der Meldungen über Verhandlungen zwischen dem preußischen Gesandten Herrn von Schlözer und dem heiligen Stuhl über die Anzeigepflicht „zu erklären, daß diese durchaus nicht stattfinden, und daß über diesen Punkt überhaupt seit den bekannten Besprechungen in Wien zwischen Hübler und dem damaligen Pro Nuntius Jacobini nicht mehr verhandelt worden ist". „Ebenso positiv", fährt das Blatt fort, „können wir versichern, daß die Staatsregierung durch ihren Vertreter beim heiligen Stuhle niemals gefordert hat, irgend einer der staatlich „abgesetzten" Bischöfe solle resigniren. Von irgend einer wichtigen Verhandlung zwischen Preußen und dem heiligen Stuhle kann augenblicklich gar keine Rede sein." Es wird hier, wie uns scheint, zu viel dementirt.

— Der Ausschuß der deutschen Ausstellung der Gesundheitspflege erläßt folgende Bekanntmachung:

Berlin, 31. Mai.

An die Herren Aussteller.

In Folge des Brandunglücks, welches unsere Ausstellung am 12. d. M. betroffen hat, gehen täglich so massenhafte Anfragen der Interessenten nach dem Verbleib ihres Eigenthums bei uns ein, so daß wir uns zu folgender Erklärung veranlaßt sehen. So berechtigt wir diese Anfragen finden müssen und so sehr es in unserem Wunsche liegt, Allen gerecht zu werden, ebenso wie wir es als unsere oberste Pflicht erkennen, nach jeder Richtung hin das uns entgegengebrachte Vertrauen durch die strengste Wahrung der Interessen der Herren Aussteller zu rechtfertigen, so können wir doch zur Zeit an jeden Einzelnen nur die dringende Bitte richten, dieses Vertrauen zunächst uns dadurch noch zu beweisen, daß die in unsere Hand gelegte Abwicklung der Dinge mit Ruhe erwartet wird. Die Feststellung des Brandschadens, die Aufnahme der geretteten Objekte und die Einleitung der eigentlichen Regulirung ist eine so außergewöhnlich schwierige und

Feuilleton.

Dritte oder vierte Weltstadt?

Unter dieser Ueberschrift bringt das „N. W. Tgbl." eine interessante Vergleichung Wiens und Berlins von einem seiner jüngst in unserer Stadt weilenden Mitarbeiter. Wir entnehmen derselben, die um so auffallender ist, als ein Wiener sich zu Gunsten Berlins rückhaltlos ausspricht, Folgendes:

Wien und Berlin haben lange um den Rang als Großstadt konkurrirt und bis vor wenigen Jahren noch schmeichelten sich die Wiener mit der Hoffnung, den Platz der drittgrößten Metropole Europas auch in Zukunft zu behaupten. Aber heute droht der Kampf zu unseren Ungunsten ausgekämpft zu werden. Die Rivalität zwischen Wien und Berlin droht mit dem Erfolge der zur Residenz des geeinigten Deutschlands avanzirten Stadt ihren Abschluß zu finden. Berlin hat, das haben die neuesten Volkszählungen ziffermäßig bewiesen, Wien beträchtlich überholt und die Gefahr ist da, daß wir uns fortab mit dem vierten Range in der Reihe der Großstädte der alten Welt werden begnügen müssen. Berlin ist gleichsam über Nacht Großstadt geworden. Das „kleine" Preußen hat sich in Deutschland metamorphosirt und die königlich preußische Hauptstadt ist die Residenz des neuen deutschen Reiches geworden. Es ist geradezu erstaunlich, mit welcher Rapidität die Bevölkerung Berlins angewachsen ist. Vor einem Dezennium besaß die deutsche Hauptstadt nicht mehr als 800,000 Einwohner, während dieselbe derzeit bereits 1,200,000 Einwohner zählt. Die Zunahme betrug sohin innerhalb der letzten zehn Jahre annähernd fünfzig Prozent. Wie minim erscheint dagegen die Progression der Wiener Bevölkerung. Dort ein jährlicher Zuwachs von 4 bis 5 und hier eine Zunahme von kaum anderthalb Prozent.

Mit Thatsachen muß nun einmal gerechnet werden, wenn man auch die Verpflichtung hat, den Motiven derselben nachzugehen. Man wird kaum behaupten können, daß die deutschen Siege es allein und ausschließlich zu Wege gebracht haben, Berlin zu seiner hervorragenden Stellung zu verhelfen. Wohl hat die Einigung, die Zentralisirung des deutschen Reiches, das neu gewonnene Prestige auch auf Berlin eine günstige Influenz geübt, allein das hätte ebenso wenig genügt, der Hauptstadt den enormen Aufschwung zu verleihen, als etwa die Dualisirung des österreichischen Staates die Stagnation Wiens ausschließlich verschuldete, wenn es auch außer Frage steht, daß die Zweitheilung des Reiches und die unter dem Ministerium Taaffe zu Tage getretenen Dezentralisations-Bestrebungen mit dazu beigetragen haben, Wien seiner alten Stellung verlustig zu machen. Aber die eigentlich entscheidende Differenz liegt in der Verschiedenheit der Verwaltung der beiden Städte. Dort weiteifern Staat, Land und Stadtverwaltung in dem Bemühen den materiellen wie sozialen Interessen der Hauptstadt möglichst Vorschub zu leisten. Dort ist sichtlich das Streben Aller darauf gerichtet, Berlin zu nützen und zu dienen. Und hier? Hier geschieht leider das Gegentheil. Die Wiener Kommunalverwaltung steht seit langer Zeit nicht mehr auf der Höhe ihrer Aufgabe und die Zerklüftung der Parteien in der Gemeindeleitung hindert jede praktische Thätigkeit und führt zu einer Zersplitterung der Kräfte. Staatsverwaltung und Parlament aber zeichnen sich bekanntlich nicht durch übermäßige Zärtlichkeit für Wien aus.

Das Gedeihen großer Städte ist von vielerlei bedingt, und von entscheidender Bedeutung für dasselbe sind die Wohnungsverhältnisse und die Kommunikationsmittel. Auch Berlin hatte gleich Wien seine Wohnungsnoth, und auch dort wie hier ließen die Kommunikationen vordem viel zu wünschen übrig. Hüben wie drüben ging man daran, beiden Uebelständen abzuhelfen, aber verschieden war die Methode, welche in beiden Städten eingehalten wurde. Wer von Berlin längere Zeit fern geblieben und es jetzt in seiner neuen Gestalt wiedersieht, kann sich vor Erstaunen über die Wandlung kaum fassen.

Die ehedem stille Stadt ist Großstadt in des Wortes weitester Bedeutung geworden. Der Verkehr hat, dank den neugeschaffenen Verkehrsmitteln, mächtig zugenommen, während die Wohnungsverhältnisse durch eine rationelle Stadterweiterung gleichzeitig eine wesentliche Verbesserung erfahren haben. Im Westen Berlins erhebt sich eine ganz neue Stadt. Da ist keine Spur vom Miethkasernen-Styl, nichts als schmucke Wohnhäuser, fast keines über drei Stockwerke hoch. Breite Straßen mit Alleen, und große Plätze mit Gartenanlagen. Allenthalben Licht und Luft und, was die Hauptsache ist, relativ billige Miethzinse. Dort ist das Quartier des guten Mittelstandes, der hohen Bureaukratie, der Schriftsteller- und Kunstwelt, während die Geburts- und Geldaristokratie nach wie vor die Straße U. d. Linden, deren nächste Umgebung, sowie den Saum des herrlichen „Thiergarten" mit ihren Palästen und Landhäusern okkupirt. Die Berliner Millionäre treiben einen ansehnlichen Wohnungs-Luxus und bewohnen ihre reich und vielfach auch geschmackvoll eingerichteten Häuser nach englischer Sitte mit ihren Familien allein. Ganz anders dagegen in Wien, wo man für das „My house is my castle" noch immer kein rechtes Verständniß zu besitzen scheint, und wo unsere Finanz- und sonstigen Barone angemessen zu wohnen glauben, wenn sie die „ganze" erste Etage ihrer zum Himmel strebenden Zinsburgen für sich mit Beschlag belegen.

Die durchaus breiten Straßen des neuen Berlin gestatten allenthalben den Tramway- und Omnibusverkehr, während die nunmehr gleichfalls in Benützung befindliche Stadtbahn, welche die Stadt quer durchschneidet, es der minder bemittelten Klasse ermöglicht, ihre Wohnstätten an der äußersten Peripherie Berlins aufzuschlagen. In Berlin hält die Baulust fortwährend an, und wohl in keiner Stadt Europas werden seit Jahr und Tag so viele neue Wohnstätten geschaffen, als eben dort, wo kein Liniengürtel die unnatürliche Baugrenze zieht, wo die Bauverhältnisse günstiger liegen, wo die Staats- und Kommunalsteuern die Realitäten weniger belasten, wo der Hypothekarkredit billiger ist, und wo endlich die rapide Zunahme der Bevölkerung eine Ueberspekulation in Realitäten nicht aufkommen läßt. Wie ganz anders ist man in Wien zu Werke gegangen, um der Wohnungsnoth beizukommen und um das Kommunikationswesen zu verbessern.

Ein ähnliches Mißverhältniß zu Ungunsten Wiens ergiebt sich, wenn man die Kommunikationsmittel der beiden deutschen Großstädte in Parallele stellt. In Berlin ist das Tramwaynetz weit vollständiger, als in Wien, es durchzieht, Dank der rationellen Anlage der Straßen und Hauptverkehrs-Adern, die Stadt nach allen Richtungen. Ein Gleiches gilt vom Omnibusverkehr, welcher in entsprechender Weise die Tramway ergänzt. Beide Institutionen prosperiren, Dank der Unterstützung der Kommunal-Verwaltung und der eigenen praktischen Administration. Auch die schlecht beleumundeten Droschken gehen, wenngleich nur allmälig, einer zeitgemäßen Reform entgegen. Von geradezu epochaler Bedeutung für den Berliner Lokalverkehr gestaltet sich indeß die Stadtbahn.

Der so vielfach und mit allen möglichen Mitteln gehobene Berliner Verkehr hat der Stadt eine ganz neue Physiognomie verliehen. Die Hauptadern zeigen zu jeder Zeit des Tages und auch der Nacht eine Belebtheit, wie sie nur Paris und London kennen. Da giebt es ein Tummeln, ein Rennen, ein Drängen, wie in Wien allenfalls mitunter nur noch in der leider noch immer so verengten Kärtnerstraße. Das Wiener Straßenleben ist anmuthiger, wohl auch fesselnder, das Berliner bewegter, aufregender. In Berlin überwiegt der Fremdenverkehr, dafür aber scheint die Spezies anderer Großstädte, die der eleganten Flaneurs, nur spärlich repräsentirt zu sein. Berlin besitzt mindestens doppelt so viel Theater als Wien, die mehr oder weniger ihre Rechnung finden. Das Theaterpublikum Berlins ist offenbar größer, wenn die An-

umfangreiche Arbeit und erfordert in solchem Maße die Aufbietung und Zusammenhaltung aller disponiblen Kräfte, daß bis zur Bewältigung dieser Aufgaben jede Einzelkorrespondenz auf den denkbar geringsten Umfang eingeschränkt werden muß. Schritt für Schritt, stets das Interesse der Geschädigten im Auge haltend, wollen wir sicher und mit thunlichster Beschleunigung dem Ziele zustreben. Unsere wesentlichste Unterstützung wird dabei sein, daß wir nicht genöthigt werden, unsere Thätigkeit durch Eingehen auf Spezialwünsche und Fragen vorzeitig zu zersplittern. Die dem Brande entrissenen Gegenstände werden gegenwärtig inventarisirt und die Namen der Eigenthümer mit Hülfe der Gruppenvorstände festgestellt. Obgleich dies eine sehr schwierige und zeitraubende Arbeit ist, so denken wir doch in der allernächsten Zeit die betreffenden Aussteller über diese geretteten Gegenstände genau informiren zu können. Da, wo wir Auskunft uns von den Herren Ausstellern erbitten, ersuchen wir um gefällige umgehende Erledigung. Hochachtungsvoll

Der Ausschuß.

— Die in der betr. Reichstagskommission stattgehabte erste Berathung über die beiden sozialpolitischen Entwürfe hat das Resultat ergeben, daß die Redner der liberalen Vereinigung, des Zentrums und der Konservativen sich gegen die Einsetzung einer „Zwischenkommission" für die Prüfung dieser Vorlagen ausgesprochen haben. Der Staatssekretär von Böttticher erklärte, daß die Frage wegen der Zwischenkommission oder der Vertagung der Session bis zum Herbst noch nicht ventilirt worden sei; er ermahnte die Kommission, ohne Rücksicht auf diese Frage zunächst mit Eifer an die Arbeit zu gehen, indem es sich doch noch werde ermöglichen lassen, in dieser Session mit den Vorlagen zum Abschluß zu kommen. In der Kommission wird nach uns zugehenden Mittheilungen daran entschieden gezweifelt; man glaubt nicht, daß es möglich sein werde, das Unfallgesetz in dieser Session zu erledigen, man halte nicht einmal das so rasche Zustandekommen des Krankenkassengesetzes für wahrscheinlich. Welchen Verlauf schließlich die Dinge in der Kommission nehmen werden, ist vorderhand unberechenbar. Die Erklärung des Staatssekretärs von Böttticher ist wohl nur als eine vorläufige zu betrachten; die „Nat.-Lib. Korr." meint:

Der Vorschlag, die außergewöhnliche Aufgabe, die der Gesetzgebung mit diesen Vorlagen gestellt wird, auf einem außergewöhnlichen Wege zu bewältigen, sei es durch Einsetzung einer Zwischenkommission, sei es durch Vertagung der gegenwärtigen Session bis in den Herbst unter frühzeitigerem Wiederzusammentritt der Versicherungskommission, wird daher jedenfalls noch sehr ernstlich in Erwägung gezogen werden müssen. Es handelt sich darum, die an diesen Gegenstand bereits verwendete und noch zu verwendende Arbeit für die Herbstsession möglichst nutzbar zu machen und zu verhüten, daß die letztere wieder ganz von vorn anfangen muß.

Ausland

Wien, 2. Juni. Das Zustandekommen der Botschafter-Konferenz wegen Egyptens gilt hier für gesichert. Die Westmächte schlagen als Vorsitzenden den Alterspräsidenten Baron Calice vor.

Da Brody von russischen Juden überfüllt ist und die Unterbringung der heranziehenden, nach vielen Tausenden zählenden Flüchtlinge momentan unmöglich ist, so wurde der Statthalter Graf Potocki ermächtigt, eventuell um ein plötzliches Herbeiströmen der Flüchtenden zu verhindern, einen Militär-Kordon zu ziehen.

London, 1. Juni. Während der Anwesenheit des Prinzen und der Prinzessin von Wales in Leicester am Pfingstmontag behufs Eröffnung eines neuen Parks bahnte sich ein Betrunkener durch die Polizeieskorte einen Weg zur prinzlichen Equipage und legte die Hände auf dieselbe. Der Adjutant versetzte demselben einen Streich mit der flachen Säbelklinge. Die Prinzessin, deren Hand er zu erfassen suchte, stieß denselben mit dem Sonnenschirm zurück. Der dreiste Geselle wurde verhaftet, erklärte auf der Polizeistation, er habe gewettet, daß er der Prinzessin die Hand schütteln würde. Derselbe erhielt sieben Tage Gefängniß. Der Vorfall erregt um so mehr Aufsehen, als die städtischen Behörden um besondere Vorsichtsmaßregeln ersucht waren, da der Regierung Mittheilung von einem in Leicester beabsichtigten Attentat auf den Prinzen geworden.

Eine Versammlung Londoner Sozial-Revolutionäre billigte einstimmig die Beseitigung Cavendish's und Burke's als einen Akt kühner Volksjustiz und eine That berechtigter Nothwehr, die ganz zeitgemäß wäre, zumal die Häupter der irischen Agrarbewegung im Begriffe gestanden hätten, mit der Regierung einen schuftigen Pakt abzuschließen. Die Versammlung erklärte sich für solidarisch mit den irischen Revolutionären, welchen sie ihren herzlichen Brudergruß entbot.

Nachrichten der „Daily News" aus Alexandrien zufolge ist der falsche Prophet nicht getödtet, befindet sich vielmehr in Fassoda. In Harar ließ derselbe angeblich 1000 Eingeborene, 9 Offiziere, 90 Gemeine, 4 griechische Kaufleute hinschlachten. In Karkotz mußten alle Europäer zum muselmanischen Glauben übertreten, um ihr Leben zu retten.

Provinzielles.

Stettin, 3. Juni. Die Beschimpfung der Amtstracht der christlichen Geistlichen ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Straffenats, vom 11. März d. J., als Beschimpfung eines christlich-kirchlichen Gebrauchs aus § 166 des St.-G.-B. zu bestrafen.

— Die pommerschen Volksschullehrer beabsichtigen, da das von ihren brandenburgischen Kollegen verfaßte Statut wenig Anklang gefunden hat und der Anschluß an die Sterbekasse für Brandenburg nicht zu Stande gekommen ist, selbst eine für den Umfang der Provinz Pommern berechnete Kasse zu gründen. Der Lehrer Drews in Grabow sagt in einem Schreiben, mit welchem er die Satzungen für den Sterbeverein Pommern zur Begutachtung vorlegt: „Wir müssen so schnell als möglich helfen — wer schnell giebt, giebt doppelt. Niemand wird ausgeschlossen, die Lehrer sind alle gleich: sie haben gleiche Rechte und gleiche Pflichten. Atteste schützen oft auch nicht vor Betrug — Vertrauen ist besser. Wir rechnen nicht nach der Wahrscheinlichkeit noch mit Mortalitätstafeln — wir rechnen mit der Gewißheit, daß wir alle sterben müssen — wann, ist nicht unsere Sache. Wir müssen immer weniger zu zahlen haben als bei den billigsten Lebensversicherungen, weil diese viel verdienen wollen, um hohe Dividende zu zahlen, weil diese ein großes Heer von Beamten unterhalten 2c. — sie können außerdem in Konkurs gerathen, — was bei uns nie geschehen kann." Wer auf Grund der Satzungen beitreten will, möge dies auf einer Postkarte kund machen. Sobald 222 Mitglieder gewonnen sind, ist der Verein konstituirt. Bei jedem Sterbefall zahlt jedes Mitglied 1 Mark; die Hinterbliebenen erhalten 200 Mark. Damit aber gleich Geld für die Noth vorhanden ist, zahlt jeder Beitretende 3 Mark zum Voraus, bei 333 Mitgliedern wird das Sterbekassengeld auf 300 M. erhöht.

— Die Porzellan- und Glashandlung von P. Schlegel hierselbst hatte sich seit dem Jahre 1879 einer recht unliebsamen Mitarbeiterschaft zu erfreuen, indem von einigen Bediensteten dieser Firma äußerst freche und nicht unerhebliche Diebstähle am Waarenlager ausgeführt wurden. Schließlich gelang es zu Anfang d. J., die „stillen Mitarbeiter" in Person der Aufwärterin Wittwe Marie Marzahl, geb. Stahl, und dem Kutscher Herm. Hahn zu ermitteln. Beide hatten sich in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Diebstahls zu verantworten und wurden der M. Diebstähle in mindestens 30 Fällen und dem H. in mindestens 10 Fällen nachgewiesen und gegen Frau M. auf 1 Jahr Gefängniß und gegen H. auf 3 Monate Gefängniß erkannt. Mit Rücksicht auf die hohe Strafe wurde Frau M. auch sofort in Haft genommen.

— Nächsten Montag trifft hierselbst der Zirkus M. Blumenfeld und Söhne ein und wird am Donnerstag bereits in dem von Herrn Zimmermstr. Jepp vor dem Berliner Thor neuerbauten, luftigen Sommerzirkus seine Vorstellungen eröffnen. Unter dem Personal des Zirkus befinden sich einige ganz namhafte Künstler, so die Gebr. Blumenfeld, Herr Goldkett und der bekannte Clown John Wells, auch der aus 35 Pferden bestehende Marstall bietet einige edle Racenpferde. Da seit längerer Zeit hier kein Zirkus Vorstellungen gegeben hat, läßt sich wohl, trotz der warmen Witterung, ein reger Besuch erwarten.

— Der Rechtsanwalt Hanow zu Naugard ist zum Notar im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Stettin mit Anweisung seines Wohnsitzes in Naugard ernannt worden.

— Der Stettiner Lloyd-Dampfer „Kätie" ist nach einer glücklichen Fahrt am 2. d. früh in New-Castle wohlbehalten eingetroffen und wird nach Entlöschung der für England bestimmten Güter seine Reise nach Swinemünde fortsetzen.

— Für die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Stargard hatte Herr F. Frischmuth hierselbst (Herren-Garderoben-Geschäft) verschiedene Gegenstände angemeldet. Da die Ausstellungsräume jedoch zu wenig geschützt sind und leicht zu fürchten ist, daß die Sachen bei ungünstiger Witterung Schaden erleiden, hat Herr F. die für die Ausstellung bestimmten Gegenstände wieder zurückgezogen, er wird dieselben jedoch von Montag ab für einige Tage in dem Schaufenster seines in der kleinen Domstraße belegenen Geschäfts zur Ansicht ausstellen.

— (Personal-Chronik.) Seitens des evangelischen Oberkirchenraths ist im Einverständniß mit dem Minister der geistlichen Angelegenheiten der in die Pfarrstelle zu Beyersdorf berufene Superintendent der Synode Tempelburg, Pfarrer Schmidt in Tempelburg, zum Superintendenten der Synode Pyritz ernannt worden. — Die mit der Superintendentur verbundene Pfarrstelle in Pasewalk, kgl. Patronats mit 3 Kirchen, ist durch Todesfall erledigt und zum 1. Juli k. J. wieder zu besetzen. Hiernach erleidet die auf die Wiederbesetzung der gedachten Stelle bezügliche Bekanntmachung des kgl. Konsistoriums (kirchl. Amtsbl. S. 40) eine Aenderung. — Die Pfarrstelle zu Gustow, Synode Garz auf Rügen, Privatpatronats mit einer Kirche, kommt in Folge der Emeritirung des bisherigen Inhabers zum 1. Oktober d. J. zur Erledigung. Das Einkommen der Stelle beträgt exkl. Wohnungsnutzung 4748 Mk., von welchem während eines achtjährigen Zeitraums die Pfründenabgabe an den Pensionsfonds der evangelischen Landeskirche zu entrichten ist. — Den Oberlehrern am Gymnasium zu Stargard, Dr. Wiggert und Dr. Quidde ist der Professortitel verliehen worden. — Am Gymnasium zu Pyritz ist die Anstellung des Schulamtskandidaten Dr. A. Güldenpenning als ordentlichen Lehrers genehmigt. — Am Gymnasium zu Anklam ist die Anstellung des Schulamtskandidaten Paul Manke als ordentlichen Lehrers genehmigt. — In Vorwerk, Synode Demmin, ist der Schullehrer Hacker fest angestellt. — Die Küster- und Lehrerstelle in Hansfelde, Kreisschulinspektion Stargard, Kreis Saatzig, kommt durch die Emeritirung ihres seitherigen Inhabers zur Erledigung. Die Wiederbesetzung erfolgt durch den Magistrat in Stargard. — In Zeinicke, Synode Freienwalde, ist der zweite Lehrer Marx, in Peeselin, Synode Treptow a. T., der Schullehrer Plautz, in Neu-Schönwalde 2. Plan, Synode Labes, der Schullehrer Ziemann, in Dölitz, Syn. Jakobshagen, der dritte Lehrer Zühlke und in Kaseburg, Synode Usedom, der dritte Lehrer Suckow provisorisch angestellt. — Befördert resp. versetzt: der Hauptzollamts-Assistent Bartels in Stralsund in gleicher Eigenschaft nach Swinemünde; der Nebenzollamts-Assistent Ehrhardt in Greifswald als Hauptsteueramts-Assistent nach Stettin; der Grenzaufseher Reiher in Wolgast als Steueraufseher nach Stettin. — Der bisherige Revierlotse, Schiffer auf großer Fahrt Gustav Karl Leitz zu Stettin ist zum kgl. Oberlotsen ernannt. — Der bisher diätarisch beschäftigte Wasserbauaufseher Maeder an der Kaiserfahrt ist zum kgl. Wasserbauaufseher ernannt. — Der Kreisbote Schöneck in Naugard ist aus dem Dienste entlassen und die vakante Stelle dem Strafanstalts-Aufseher Reinhard zu Naugard zunächst probeweise übertragen worden.

Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Betriebs-Einnahme beträgt

im Mai 1882		M. 22361. 15
im Mai 1881		„ 20386. 40
im Mai 1882	+	M. 1974. 75
bis Ende April 1882	+	„ 10471. 90
mithin bis Ende Mai 1882	+	M. 12446. 65

Kunst und Literatur

Theater für heute Elysiumtheater: „Die Verschwörung der Frauen." Bellevue: Gastspiel der The Phoites-Compagnie." Dazu: „Dir wie mir." — „Rezept gegen Schwiegermütter." Zum Schluß: „Les Cascades du Diables." Pantomime.

Vermischtes

— Ueber Wirbelstürme, die in ihrer Entstehung und verheerenden Wirkung immer noch ein ebenso schwer zu lösendes Räthsel bilden, wie das Nordlicht, enthalten die Berichte des amerikanischen Signal-Bureaus sehr werthvolle Aufzeichnungen aus allen Theilen Amerikas. Professor J. J. Bailey, seit Jahren ein fleißiger Beobachter solcher Naturerscheinungen, verweist auf ein merkwürdiges Zusammentreffen. Seit drei Jahren wurde das mittlere Missouri fast regelmäßig am 18. oder 19. April von einem Wirbelsturme heimgesucht. Am 18. April 1880 wurde Collinsville verheert, am 19. April 1881 Marshfield und am 18. April 1882 Brownsville, und sonderbarer Weise war vor einer jeden dieser Naturerscheinungen ein Nordlicht sichtbar. Da das letzte Nordlicht mehr Elektrizität frei machte, als irgend eine seit langen Jahren beobachtete ähnliche Erscheinung und fast gleichzeitig in verschiedenen Gegenden des Landes Windhosen sich bildeten, so gewinnt die Idee, daß zwischen dem Nordlicht und dem Wirbelsturm irgend ein Zusammenhang besteht, an Boden, mehr noch, seitdem man herausgefunden hat, daß es nicht der Wind ist, welcher mit Alles zerstörender Gewalt die festesten Werke der Menschenhände zertrümmert; denn eine Cyklone thut in ihrer Bahn nur dann gewaltigen Schaden, wenn das der Zerstörung geweihte Objekt unter den Trichter der Wolke geräth. Die Wolke, welche vor drei Wochen durch Brownsville kreiselte, war voller Elektrizität, und die elektrischen Strahlen schossen nach allen Richtungen. Was in den Schlund einer solchen Windhose geräth, und sei es der massivste Quaderbau, wird zermahlen, die gewaltigsten Waldriesen zersplittern zu Spähnen, und schwere Maschinen werden zusammengeballt und gebogen, als ob sie aus Lehm gemacht seien. Es ist ohne Zweifel eine elektrische Macht, die solch verheerende Wirkung äußert. Merkwürdig sind die Zufälle, die bei solchen Sturmverheerungen beobachtet wurden. Eines der Gebäude von Brownsville wurde von seinem Fundamente aufgehoben, fünfzig Yards weit fortgetragen und dann fast unbeschädigt niedergesetzt. Man darf annehmen, daß es nicht in den Trichter gerieth; denn sonst wäre es jedenfalls zerkrümelt worden. Im Jahre 1870 beobachtete Professor Bailey einen eigenthümlichen Fall in New Jersey. Ein Stall mit zwei Pferden wurde vom Boden aufgehoben und durch die Luft entführt; der Stall wurde zerschmeitert, eines der Pferde zu einer formlosen Fleischmasse zusammengedrückt, während das andere unverletzt zur Erde kam und sofort zu grasen begann. Eine Mutter, die ihr Kind im Arme trug, wurde vom Boden aufgehoben und von der Gewalt der Cyklone zermalmt, während das Kind unverletzt blieb. Auf der Prairie im Kansas wurden zwei Männer von einem Wirbelsturme überrascht; einer derselben wurde in die Luft gehoben und kam nachher sanft wieder herunter, als ob er flöge; aber er war todt und sein Körper war eine unförmliche Fleischmasse. Sein Kamerad wurde mehrere hundert Fuß weit fort in einen Teich geschleudert, blieb aber unverletzt; doch jedes Kleidungsstück war ihm wie durch unsichtbare Hände vom Leibe gerissen. In Texas nahm eine solche Windhose eine Heerde Schafe auf und führte dieselbe eine Strecke durch die Luft; einige kamen todt zur Erde, andere blieben gänzlich unverletzt. Ein Herr und eine Dame machten in der Nähe von Atlanta (Georgia) eine Spazierfahrt, als ein Wirbelsturm das Fuhrwerk erfaßte und forttrug; die Dame wurde schwer verletzt, das Pferd getödtet und der Herr fand sich in den höchsten Aesten einer Eiche wieder. In Alabama berührte der äußerste Rand eines Wirbelsturmes eine Negergemeinde, die im Freien Gottesdienst hielt, und entführte mehrere Schwarze durch die Luft. Das Kunststück, welches der Wirbelsturm vor elf Jahren in Ost-St. Louis fertig brachte, indem er eine schwere Lokomotive emporhob und sie neben das Geleise stellte, ist noch frisch im Gedächtniß. Professor Bailey ist der Meinung, daß aller bedeutende Schaden durch die geheimnißvolle Gewalt im Trichter der Wolke angerichtet wird und auf die Elektrizität zurückzuführen ist.

Telegraphische Depeschen.

München, 2. Juni. Das Urtheil in dem Sozialistenprozeß wurde heute publizirt und lautet gegen einen der Angeklagten auf 6 Monate, gegen zwei andere auf je 5½ Monate und gegen die übrigen 15 Angeklagten auf je 5 Monate Gefängniß unter Anrechnung der Untersuchungshaft. In den Erkenntnißgründen heißt es, der Gerichtshof habe die Ueberzeugung gewonnen, daß sämmtliche Angeklagte Mitglieder einer hier bestehenden sozialistischen Organisation seien, welche, wie die vorgefundenen von Vera Sassulitsch und Peter Luwroff unterzeichneten Sammellisten bewiesen, mit den Nihilisten in Verbindung stehe.

Straßburg i. E., 2. Juni. Der Statthalter von Manteuffel hat sich zu mehrwöchentlichem Kurgebrauch nach Karlsbad begeben.

Paris, 2. Juni. Deutschland hat den Vorschlag betreffs der Botschafter-Konferenz, die nächsten Dienstag in Konstantinopel unter Vorsitz des ottomanischen Ministers des Aeußern zusammentritt, acceptirt. Die Pforte ihrerseits erklärte sich zur Entsendung eines Kommissars nach Kairo bereit.

Moskau, 1. Juni. Heute Nachmittag 1½ Uhr hat die Eröffnung der Ausstellung stattgefunden; derselben wohnten der Großfürst Wladimir, der Herzog von Leuchtenberg, der Kriegsminister und der Minister des Innern bei. Der Metropolit Makary hielt die Liturgie ab, worauf der Generalgouverneur Fürst Dolgorukow die Eröffnungs- und Begrüßungsansprache an den Großfürsten Wladimir hielt. Das Orchester unter der Leitung Rubinstein's spielte eine eigens hierzu komponirte Festouverture. Der darauf folgenden Besichtigung der Ausstellung schloß sich ein Dejeuner an, bei welchem ein Toast auf den Kaiser ausgebracht wurde.

Chicago, 2. Juni. Gegen 1200 strikende Arbeiter der Eisenhütten griffen heute einen Eisenbahnzug an, in welchem sich mehrere Arbeiter befanden, welche sich dem Strike nicht hatten anschließen wollen. Die Strikenden rissen die Arbeiter aus dem Zuge, mißhandelten sie und feuerten mehrere Pistolenschüsse ab. Der Richter des Appellhofes von Illinois wurde tödtlich verwundet.

sprüche an die Qualität des Gebotenen auch bescheidener als hier zu Lande sind. Das Hotelwesen hat gleichfalls einen durchaus großstädtischen Anstrich. Der neue „Kaiserhof" und das „Centralhotel" gehören wohl zu den größten und elegantesten Fremdenhäusern auf dem Kontinente. In Wien mußten nach den enormen Enttäuschungen, welche uns die Weltausstellung gebracht, bekanntlich mehrere große, neu erbaute Hotels wieder aufgelassen werden.

Mit der Zunahme des Tagesverkehrs hat auch das Berliner Nachtleben den Pariser Charakter angenommen. Während die Wiener Ringstraße, der Graben und der Kohlmarkt nach der Sperrstunde (10 Uhr Abends), häufig auch vor derselben, sich vollständig unbelebt präsentiren und dem Fremden ein fast idyllisches Bild gewähren, herrscht in Berlin noch um Mitternacht und über diese Zeit hinaus Unter den Linden, in der Friedrich- und Leipzigerstraße und an den anderen Zentren volles Leben und Bewegung. Eine Nacht, die wir dem Café Bauer geopfert, hat uns von der Großartigkeit des Berliner Nachtlebens den richtigen Begriff gegeben. Dieses merkwürdige, nach dem Wiener Urbilde geschaffene Etablissement wurde vor beiläufig sieben Jahren „versuchsweise" von einem ehemaligen Wiener Vorstadt-Cafetier eröffnet, und heute zählt das Café Bauer zu den Merkwürdigkeiten der Stadt, nicht bloß wegen seiner geradezu verschwenderischen Ausstattung, sondern auch seines nie stockenden Verkehrs halber. Das Lokal wird nämlich niemals gesperrt. Eine Idee von dem Geschäftsumfange dieses Kaffeehauses gewährt die tägliche Einnahmsziffer von 1200 bis 1500 Mark, bei einer Regie von 600 bis 700 Mark, bei einem täglichen Ausgabenbudget also, welches der Tageslosung unserer ersten Cafés ungefähr entspricht. Es ist überhaupt merkwürdig, mit welcher Rapidität das Kaffeehausleben in Berlin Wurzel gefaßt hat. Berlin besitzt bereits ein Dutzend zumeist großer „Wiener Cafés", häufig mit Wiener Bedienung und dito Zeitungen. Eines der neuesten, der Pikanterie halber mag es hier verzeichnet werden, wird von einem gewesenen Wiener Advokaten dirigirt. Der Verpflanzung der Wiener Café's an der Spree folgen nunmehr die Bierhäuser nach bekannten Wiener Mustern.

Sollen wir unsere Berliner Eindrücke weiter schildern und etwa von der echt großstädtischen Gastlichkeit sowie von der (im Vergleiche mit Wien) fast kleinstädtischen Wohlfeilheit, und noch von anderen an der Spree angenehm berührenden Dingen sprechen? Dazu gewährt eine flüchtige Skizze keinen Raum, denn wir müßten uns dann entschließen, die Parallele zwischen den beiden deutschen Großstädten ganz durchzuführen und dem vielen Lichte objektiver Weise auch den Schatten, der ja in Berlin ebenso wenig, als in jeder anderen Großstadt fehlt, anzufügen.